

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 19, 10. Mai 1845

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Elfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 19.

Sonnabend, den 10. Mai.

1845.

## Anfänge Luther's.

(Fortsetzung.)

Auf die Beschränkungen der Kindheit aber folgen in dem mühseligen Leben der Menschen bald andere Bedrängnisse. Der Geist fühlt sich frei von den Banden der Schule; er ist noch nicht zerstreut durch die Bedürfnisse und Sorgen des täglichen Lebens; muthvoll wendet er sich den höchsten Problemen zu, den Fragen über das Verhältniß des Menschen zu Gott, Gottes zur Welt; indem er ihre Lösung gewaltsam zu erstürmen sucht, ergreifen ihn leicht die unseligsten Zweifel. Es scheint fast, als sei der ewige Ursprung alles Lebens dem jungen Luther nur als der strenge Richter und Rächer erschienen, der die Sündhaftigkeit, von der ihm von Natur ein großartig lebendiges Gefühl bewohnte, mit der Qual der Höllenstrafen heimsuche, und den man nur durch Buße, Abtödtung und schweren Dienst veröhnen könne. Als er einst, im Juli 1505, von dem väterlichen Hause zu Mansfeld wieder nach Erfurt zurückging, ereilte ihn auf dem Felde in der Nähe von Stotternheim eines jener furchtbaren Gewitter, wie sie sich nicht selten hier am Gebirge lange ansammeln und endlich plötzlich über den ganzen Horizont hin entladen. Luther war schon ohnedies durch den unerwarteten Tod eines vertrauten Freundes erschüttert. Wer kennt die Momente nicht, in denen das stürmische, verzagte Herz durch irgend ein überwältigendes Ereigniß, wäre es auch nur eben der Natur, vollends zu Boden gedrückt wird. In dem Ungewitter erblickte Luther, in seiner Einsamkeit auf dem Feldweg, den Gott des Zorns und der Rache; ein Blitz schlug neben ihm ein; in diesem Schrecken gelobte er der heil. Anna, wenn er gerettet werde, in ein Kloster zu gehen.

Noch einmal ergöhte er sich mit seinen Freunden eines Abends bei Wein, Saitenspiel und Gesang; es war das letzte Vergnügen, das er sich zugebacht; hierauf eilte er, sein Gelübde zu vollziehen und that Profess in dem Augustinerkloster zu Erfurt.

Wie hätte er aber hier Ruhe finden sollen, in alle der aufstrebenden Kraft jugendlicher Jahre hinter die enge Klosterpforte verwiesen, in eine niedrige Zelle, mit der Aussicht auf ein paar Fuß Gartenland, zwischen Kreuzgängen, und zunächst nur zu den niedrigsten Diensten verwandt. Anfangs widmete er sich den Pflichten eines angehenden Klosterbruders mit der Hingebung eines entschlossenen Willens. „Stiege ich ein Mönch in den Himmel gekommen,“ sagt er selbst, „durch Möncherei, so wollte auch ich hineingekommen sein.“\*) Aber dem schweren Dienst des Gehorsams zum Trost ward er bald von peinvoller Unruhe ergriffen. Zuweilen studirte er Tag und Nacht und versäumte darüber seine canonischen Hören; dann holte er diese wieder mit reuigem Eifer nach; ebenfalls ganze Nächte lang. Zuweilen ging er, nicht ohne sein Mittagsbrod mitzunehmen, auf ein Dorf hinaus, presbigte den Hirten und Bauern und erquickte sich dafür an ihrer ländlichen Musik; dann kam er wieder und schloß sich Tage lang in seine Zelle ein, ohne Jemand sehen zu wollen. Alle früheren Zweifel und inneren Bedrängnisse kehrten von Zeit zu Zeit mit doppelter Stärke zurück.

Wenn er die Schrift studirte, so stieß er auf Sprüche, die ihm ein Grauen erregten: z. B. Errette mich in Deiner Gerechtigkeit, Deiner Wahrheit: „ich gedachte,“ sagt er, „Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn Gottes, womit er die Sünder straft;“ in den Briefen Pauli traten ihm

\*) Kleine Antwort an Herzog Georg, Altenb. Ausg. Th. 6. S. 22. — Auslegung über das achte Capitel Johannis. Ebend. Th. 5. S. 770.



Stellen entgegen, die ihn Tage lang verfolgten. Wohl blieben ihm die Lehren von der Gnade nicht unbekannt: allein die Behauptung, daß durch dieselbe die Sünde auf einmal hinweggenommen werde, brachte auf ihn, der sich seiner Sünde nur allzuwohl beruht blieb, eher einen abstoßenden, persönlich niederbeugenden Eindruck hervor. Sie machte ihm, wie er sagt, das Herz bluten, ihn an Gott verzweifeln \*). „D meine Sünde, Sünde, Sünde!“ schrieb er an Staupitz, der sich dann nicht wenig wunderte, wenn er kam, dem Mönche Beichte saß, und dieser keine Thatsachen zu bekennen wußte. Es war die Sehnsucht der Creatur nach der Reinheit ihres Schöpfers, der sie sich in der Tiefe verwandt, von der sie sich doch wieder durch eine unermessliche Klüft entfernt fühlte; ein Gefühl, das Luther durch unablässiges einsames Grübeln nährte, und das ihn um so tiefer und schmerzhafter durchdrang, da es durch keine Bussübung beschwichtigt, von keiner Lehre innerlich und wirksam beruhigt wurde, kein Beichtvater darum wissen wollte. Es kamen Momente, wo die angstvolle Schwermuth sich aus den geheimen Tiefen der Seele gewaltig über ihn erhob, ihre dunkeln Fittige um sein Haupt schwang, ihn ganz darniederwarf. Als er sich einst wieder ein paar Tage unsichtbar gemacht hatte, erbrachen einige Freunde seine Zelle, und fanden ihn ohnmächtig, ohne Besinnung ausgestreckt. Sie kannten ihren Freund: mit schonungsvoller Einsicht schlugen sie das Saitenspiel an, das sie mitgebracht: unter der wohlbekanntesten Weise stellte die mit sich selber hadernde Seele die Harmonie ihrer innern Triebe wieder her, und erwachte zu gesundem Bewußtsein.

Liegt es aber nicht in den Gesetzen der ewigen Weltordnung, daß ein so wahres Bedürfnis der Gott suchenden Seele dann auch wieder durch die Fülle der Ueberzeugung befriedigt wird?

Der Erste, der Luther in seinem verzweiflungsvollen Zustande, man kann nicht sagen Trost gab, aber einen Lichtstrahl in seine Nacht fallen ließ, war ein alter Augustinerbruder, der ihn in väterlichem Zuspruch auf die einfachste erste Wahrheit des Christenthums hinwies, auf die Vergeltung der Sünden durch den Glauben an den Erlöser, auf die Lehre Pauli Röm. 3., daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben \*\*). Lehren, die er wohl auch früher gehört haben mochte, die er aber in ihrer Verdunkelung durch Schulmeinungen und Ceremonien dienst nie recht verstanden, die erst jetzt einen vollen durchgreifenden Eindruck auf ihn machten. Er sann hauptsächlich dem Spruche nach: Der Gerechte lebt seines Glau-

bens; er las die Erklärung Augustins darüber: „Da ward ich froh,“ sagt er, „denn ich lernte und sah, daß Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, durch welche er uns gerecht achtet und hält: da reimte ich Gerechtigkeit und Gerechtsein zusammen, und ward meiner Sache gewiß.“ Eben das war die Ueberzeugung, deren seine Seele bedurfte: er ward inne, daß die ewige Gnade selbst, von welcher der Ursprung des Menschen stammt, die irrende Seele erbarnungsvoll wieder an sich zieht und sie mit der Fülle ihres Lichtes verklärt: daß uns davon in dem historischen Christus Vorbild und unwidersprechliche Gewißheit gegeben worden: er ward allmählig von dem Begriffe der finstern, nur durch Werke rauher Buße zu versöhnenden Gerechtigkeit frei. Er war wie ein Mensch, der nach langem Irren endlich den rechten Pfad gefunden hat, und bei jedem Schritt sich mehr davon überzeugt; getrost schreitet er weiter.

So stand es mit Luther, als er von seinem Provinzial im Jahre 1508 nach Wittenberg gezogen ward. Die philosophischen Vorlesungen, die er übernehmen mußte, schärfen in ihm die Begierde, in die Geheimnisse der Theologie einzudringen, „in den Kern der Nuß,“ wie er sagt, „in das Mark des Weizens.“ Die Schriften, die er studirte, waren die Episteln Pauli, die Bücher Augustins wider die Pelagianer, endlich die Predigten Luthers: mit viel fremdartiger Literatur betud er sich nicht; es kam ihm nur auf Befestigung, Ausarbeitung der einmal gewonnenen Ueberzeugung an \*).

In der merkwürdigsten Stimmung finden wir ihn auf einer Reise, die er ein paar Jahre darauf in Sachen seines Ordens nach Rom machte. Als er der Thürme von Rom aus der Ferne ansichtig wurde, fiel er auf die Erde, hob seine Hände auf und sprach: sei mir gegrüßt, du heiliges Rom. Hierauf war keine Uebung der Pilgerfrömmigkeit, die er nicht mit Hingebung, langsam und andächtig vollzogen hätte; er ließ sich die Leichtfertigkeiten anderer Priester darin nicht stören; er sagt, er hätte beinahe wünschen mögen, daß seine Eltern schon gestorben wären, um sie hier durch diese bevorrechtete Gottesdienste sicher aus dem Feg-

\*) In der „Histori, so zwen Augustinerordens gemartert seyn zu Bravel in Probandt“ findet sich Bogen B folgende gute und authentische Stelle über Luther's Studien: „In welchem Verstand (daß er die Schrift so klar und gnadenreich erkläret) er kummen ist erst durch maniche Stawpen dye er erlitten hat von Got vnd mit vleisigen Bitten zu Got, heten Lesen vnd nemlich Augustinus wider die Pelagianer hat ym grosse hilf gethan zur erkennnus Pauli yn seyn Episteln. Sunderlich ein Predigbüchlin der Tawler genant vnter yhm Deutschen das hat er vns oft zu erlauffen ermant vnter seym Lesen yn der Schul, welches yn gefurt hat yn geist, als er oft vn bekant: auch ist ein Büchlyn genant die deutsch Theologie das hat Er allzeyt hochgebrist (priesen?) als er den schreybt yn der Borrede gedachten Büchlyns: — Hat auch oft gesagt, das seyn Kunst mer yhm geben sey aus erfaren denn Lesen vnd das vyll Bücher nitt gelernt machen. Darum findet man (später 1523) yhn seynrer Wohnung nit vyll Bücher, den eyn Bybel vnd Concordanz der Bybel.“

\*) Er erzählt das im Sermo die St. Joh. 1516. bei Löschner Reformationsacta. 1. S. 258.

\*\*) Kurzer Bericht Melancthon's vom Leben Lutheri. Altend. Ausg. Th. 8, S. 876 — Vgl. Mathesius Historien Dr. Luther's. Pred. 1, S. 12. Bavarus bei Sackendorf Hist. Lutheranismi p. 21.

feuer erlösen zu können \*); — aber dabei empfand er doch in jedem Augenblick, wie wenig alle das mit der tröstlichen Lehre übereinstimme, die er in dem Briefe an die Römer und bei Augustin gefunden: indem er die Scala sancta auf den Knien zurücklegte, um den hohen Ablass zu erlangen, der an diese mühevollen Andacht geknüpft war, hörte er eine widersprechende Stimme unaufhörlich in seinem Innern rufen: „Der Gerechte lebet seines Glaubens.“ \*\*)

Nach seiner Rückkunft ward er 1512 Doctor der h. Schrift und von Jahr zu Jahr erweiterte sich seine Thätigkeit. Er las an der Universität bald über das neue, bald über das alte Testament: er predigte bei den Augustinern und versah an der Stelle des erkrankten Pfarrers das Pfarramt in der Stadt: im J. 1516 ernannte ihn auch Staupis während einer Reise zu seinem Berweser im Oden, und wir finden ihn die Klöster in der ganzen Provinz besuchen, wo er Prioren einsetzt oder absetzt, Mönche aufnimmt und verpflanzt, gleichzeitig die ökonomischen Kleinigkeiten beaufsichtigt und zu tieferer Gottesfurcht anzuleiten sucht; überdies hat er sein eigenes, mit Brüdern überfülltes und dabei sehr armes Kloster zu besorgen. Von den Jahren 1515 und 1516 haben wir einige Schriften von ihm übrig, aus denen wir die geistige Entwicklung kennen lernen, in der er begriffen war. Noch hatten Mystik und Scholastik großen Einfluß auf ihn. In den ersten deutschen geistlichen Worten, die wir von ihm haben, einem Predigentenwurf vom Nov. 1515 wendet er die Symbolik des hohen Liedes in harten Ausdrücken auf die Wirkung des heiligen Geistes, welcher durch das Fleisch in den Geist führe, und auf das innere Verständniß der h. Schrift an. In einem andern vom December desselben Jahres sucht er aus der aristotelischen Theorie über Wesen, Bewegung und Ruhe das Geheimniß der Dreieinigkeit zu erläutern \*\*\*). Dabei nahmen seine Ideen schon eine Richtung auf die Verbesserung der Kirche im Allgemeinen und Großen. In einer Rede, welche wie es scheint, dazu bestimmt war, von dem Probst zu Kieckau auf dem lateranensischen Concilium vorgetragen zu werden, führt er aus, daß das Verderben der Welt von den Priestern herrühre, von zu viel Menschenfagung und Fabel, da nicht das reine Wort Gottes vorgetragen werde. Denn nur das Wort des Lebens habe die Fähigkeit, die innere Wiedergeburt des Menschen zu vollziehen.

\*) Auslegung des 117. Psalms. Werke Altenb. Ausg. Th. 5. S. 251.

\*\*) Erzählung Luther's in den Tischreden, S. 609.

\*\*\*) Sermo Lutheri in nativitate Christi 1515.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeige.

Am Morgen des ersten Pfingsttages werden die oldenburgischen Gesangsvereine, wenn es die Witterung nicht hindert, im Eversten Holze mehrere Gesangstücke gemeinschaftlich vortragen. Ausgewählt sind dazu: 1. Sonntagslied: „Das ist der Tag des Herrn,“ von Kreuzer; 2. Religiöser Gesang von Hoffmann von Fallersleben, componirt von Zöllner:

Keine Sonne brachte den Tag,  
Streute Farben auf Land und Meer;  
Dunkle Nacht auf dem Erdbreis lag,  
Dede war die Welt und leer.

Siehe, da leuchtet tief herab,  
Lächelt lieblich ein sonniger Strahl,  
Und das Leben verläßt sein Grab,  
Wandelt über Berg und Thal.

Liebe, Du bist es, Du bist es Himmelslicht!  
Labend leuchtender Frühlingsschein,  
Wenn mein Aug' im Tod einst bricht,  
Wirst Du auch drüben mein Herold sein.

3. Das deutsche Lied von Kalliwoda. — 4. Der alte Barbarossa von Silcher. — 5. Das deutsche Vaterland von Reichardt. — 6. Waffentanz von Kreuzer. — 7. Hymne: „Heil Dir o Oldenburg ic.“ — 8. Der deutsche Wald von Mendelssohn. Solo-Quartett werden vielleicht eingeschoben.

## Literatur.

Sagen und Novellen aus Oldenburgs Vorzeit.

Erstes Bändchen. Oldenburg (bei Stalling) 1845. 72 S.  
8. (12 1/2)

Dieses auf schönem Papier sehr anständig gedruckte Heft enthält: Das Kreuz. — Entstehung der Stadt Oldenburg. — Der Jahder Meerbusen. Die letzte Erzählung, welche „statt eines Vorworts“ mit einer Stelle aus Walter Scott's „Ivanhoe“ eingeleitet ist, findet sich in diesem Bändchen noch nicht beendigt und behalten wir uns daher es vor, unsere Ansicht von dem ganzen Werke mitzutheilen, wenn dasselbe vollständig vor uns liegt.

Die folgenden Hefte sollen unter Andern enthalten: das Zwischenahner Meer und der Wildeloh. — Der Kampf mit dem Löwen. — Die böse Frau in Cloppenburg. — Die Mordkuhle. — Das Wunderhorn. — Die Linde auf dem Kirchhofe zu Oldenburg. — D ewig is so lank. —

Das Sager Meer. — Junker Griese zu Barfel. — Der fluge Müller im Walde. — Klabausermann. — Sprengpnl in Bechta. — Der rothe Stein. — Ritter Deke und Otto. — Die Wisbecker Braut u. s. w.

## Sonntag Morgen.

Die weite Schöpfung ruht im Stillen,  
Den Sabbath feiert die Natur;  
Als müßte, nach des Schöpfers Willen,  
Deut schweigen Fluß und Hain und Flur.

Wie heiter strahlt die Sonne wieder  
Herab aus ihrer stolzen Höh!  
Gießt Trost in manche Seele nieder,  
Stillt manchen Schmerz, verschleicht manch Weh.

Die Lerche singt hoch in den Lüften,  
Als wie der Priester am Altar,  
Und statt des Weihrauchs milden Düften  
Bringt Flora ihre Spenden dar.

So wie des Sacristanes Schelle  
Im weiten Dome sonst erschallt;  
Könt eines Finken Stimmen helle,  
Daß es im Haine wiederhallt.

Als Säulen sind, mit grünem Dache,  
Viel schlankte Bäume hingestellt,  
Und daß der Tempel schön sich mache  
Ruht drauf das blaue Himmelzelt.

Mein Fuß maß schon gar viele Meilen,  
Doch solchen Tempel sah ich nie;  
Warum sollt' ich zur Kirche eilen  
Dier find' ich sie ja ohne Müh'!

Denn groß, wie der, den wir verehren,  
Ist dieses Tempels weiter Raum.  
Was könnte mehr wohl Andacht lehren?  
Als solcher Sonntag-Morgentraum.

Sohendorf.

## Ein unabhängiges Weib.

Es liegt etwas Männliches in folgender, in einem canadischen Blatte enthaltener Bekanntmachung: „Ich Endes-unterschiedene, Elisabeth Wright, bescheinige hierdurch, daß ich mich von meinem Ehemanne, seines schlechten Betragens

wegen, von Tisch und Bett losgesagt habe und alle Rechte und Ansprüche an ihn, für mein ganzes Leben aufgegeben, indem ich mir schmeichle, für mich selbst sorgen zu können, wie ich während und vor unserer Ehe das auch gethan habe. (Ill. Lond. N.)

## Wechsel- und Geldcours

der Oldenburgischen Spar- und Leihbank.

Bremen 2 M. 99½; k. S. 100½. — Hamburg 2 M. 133½; k. S. 134½. — Leipzig 2 M. 112½; k. S. 112. — Frankfurt 2 M. 50½; k. S. 51½. — Amsterdam 2 M. 125½; k. S. 125½. — Paris 2 M. 17½; k. S. 17½. — London 2 M. 614; k. S. 618. — Preuss. Courant 112½. — Hamburger Feuer-C. Staats-Anleihe 96. — Mecklenburg. neue von 1843, 99. — Hannöversche von 1845, 100.

## Kirchennachricht.

Vom 3. bis 9. Mai sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 25) Johann Friedrich Eggers und Anna Margarethe Klockeher, Donnerschwer. 26) Heinrich Christian Ronnenkamp und Margarete Henriette Friederike Fahrenhorst, a. d. Heil. Geistthor. 27) Herr Ernst Christian August Wolmann und Jungfrau Louise Adelaide Johanna Voiten, a. d. Heil. Geistthor. 2. Getauft: 143) Charlotte Auguste Henriette Johanne Grose, Oldenburg. 144) Friedrich Carl Heinrich Lüdtke, Oldenburg. 145) Eilert Hinrich Wöple, Nadorst. 146) Annath Anna Ahlers, Bornhorst. 147) Gesche Helene Ahlers, Eghorn. 148) Johanna Maria Elisabeth Küber, Oldenburg. 3. Beerdigt: 130) Carl Heinrich Albert Nollau, 1 M. 15 J., Oldenburg. 131) Diedrich Helms, 7 M., Nadorst. 132) Johann Samuel Ludwig Heiligentag, 70 J., Eversten. 133) Henriette Friederike Margarete Meyer, 7 M., Eversten. 134) Clara Elisabeth Lebbenjohannis, geb. Menke, 50 J., Oldenburg. 135) Tina Antoinette Catharine Regen, 27 J., Oldenburg. 136) Johann Heinrich Gerhard Jansen, 53 J., Oldenburg.

## Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am ersten Pfingsttage, den 11. Mai.  
Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Am zweiten Pfingsttage, den 12. Mai.  
Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

N<sup>o</sup> 19 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Jahde-Ems-Kanal. — Erklärung. — Zusammenstellung des Ertrags der Hundesteuer im Herzogthum Oldenburg mit Angabe der Verwendung für das Jahr 1844. — Literatur. Bericht über das Einreichen einer Brate im Wüstenländer Huntebeich und über die Anlegung eines Rothdeichs hinter denselben. Zur Vertheilung an die Eingefessenen der überschwemmten Districte auf den Wunsch der Wüstenländer Deichbands-Bevollmächtigten aufgefaßt vom Deichgrafen Nienburg.)

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 20.

Sonnabend, den 17. Mai.

1845.

## Anfänge Luther's.

(Fortsetzung.)

Es ist sehr bemerkenswerth, daß Luther schon da das Heil der Welt bei weitem weniger von einer Verbesserung des Lebens erwartet, die nur erst einen zweiten Gesichtspunkt ausmacht, als von einer Wiederherstellung der Lehre. Von keiner andern Lehre aber zeigt er sich so vollkommen durchdrungen und erfüllt, wie von der Rechtfertigung durch den Glauben. Er dringt unaufhörlich darauf, daß man sich selber verleugnen und unter die Fittige Christi fliehen müsse; er wiederholt bei jeder Gelegenheit den Spruch Augustin's, was das Geseß verlange, das erlange der Glaube. (*Fides impetrat, quae lex imperat.*) Man sieht: noch war Luther nicht ganz mit sich einig, noch hegte er Meinungen, die einander im Grund widersprachen; allein in allen seinen Schriften athmet doch zugleich ein gewaltiger Geist, ein noch durch Bescheidenheit und Ehrfurcht zurückgehaltener, aber die Schranken schon überall durchbrechender Jugendmuth, ein auf das Wesentliche dringender, die Fesseln des Systems zerreißen, auf neuen Pfaden, die er sich bahnt, vordringender Genius. Im Jahre 1516 finden wir Luther lebhaft beschäftigt, seine Ueberzeugung von der Rechtfertigung nach allen Seiten zu bewähren und durchzuarbeiten \*). Es bekräftigt ihn nicht wenig, daß er die Unächtheit eines dem Augustin zugeschriebenen Buches entdeckt, auf welche die Scholastiker viele der ihm widerwärtigsten Lehren gegründet hatten,

welches in die Sentenzen des Lombardus fast ganz aufgenommen worden war, *de vera et falsa poenitentia*: dann faßt er sich das Herz, die Lehre der Scotisten von der Liebe, des Magister sententiarum von der Hoffnung zu bestreiten; — schon ist er überzeugt, daß es keine an und für sich Gott wohlgefällige Werke gebe, wie Beten, Fasten, Nachtwachen; denn da es dabei doch darauf ankomme, ob sie in der Furcht Gottes geschehen, so sei jede andere Beschäftigung im Grunde eben so gut.

Im Gegensatz mit einigen Aeußerungen deutscher Theologen, welche ihm pelagianisch erscheinen, ergreift er mit entschlossener Festigkeit auch die härteren Bestimmungen des augustinianischen Begriffs; einer seiner Schüler vertheidigt die Lehre von der Unfreiheit des Willens, von der Unfähigkeit des Menschen, sich durch seine eigenen Kräfte zur Gnade vorzubereiten, geschweige sie zu erwerben, in feierlicher Disputation \*). Und fragen wir nun, worin er die Vermittelung zwischen göttlicher Vollkommenheit und menschlicher Sündlichkeit sieht, so ist es allein das Geheimniß der Erlösung, das geoffenbarte Wort, Erbarmen auf der einen, Glauben auf der andern Seite. Schon werden ihm von diesem Punkte aus mehrere Hauptlehren der Kirche zweifelhaft. Den Ablass leugnet er noch nicht, aber schon 1516 ist es ihm bedenklich, daß der Mensch dadurch die Gnade empfangen solle; die Begierde der Seele werde dadurch nicht weggenommen, die Liebe nicht eingesflößt, wozu vielmehr die Erleuchtung des Geistes, die Befehrerung des Willens, unmittelbare Einwirkung des Ewigen gehöre: denn nur in der tiefsten Innertlichkeit weiß er die Religion zu begrei-

\*) Aus dem Sermo de propria sapientia sieht man, daß er darüber schon Ansetzungen erfährt: „Efficatur mihi et errans et falsum dictum.“

\*) Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia bei Löfcher I. 328.

